

Die Siedlung Meienegg : Berner Prototyp für gemeinschaftliches Wohnen und soziale Verdichtung

Autor(en): **Allmen, Michael von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimat heute / Berner Heimatschutz**

Band (Jahr): - **(2017)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-836349>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Siedlung Meienegg - Berner Prototyp für gemeinschaftliches Wohnen und soziale Verdichtung

Wenn bei Nachkriegssiedlungen wie der Meienegg im Berner Stöckackerquartier Arbeiten an der Gebäudesubstanz und den Aussenräumen anstehen, ist ein grosses Verständnis für die städtebaulichen und architektonischen Qualitäten dieser Siedlungen gefordert. Diese erschliessen sich jedoch anders als in der Berner Altstadt oder den gründerzeitlichen Stadterweiterungsquartieren wie dem Breitenrain oder dem Kirchenfeld: In den Siedlungen der frühen Nachkriegszeit muss die klassische, objektfokussierte Betrachtungsweise um den Aspekt des Aussenraums ergänzt werden. Die Aussenräume und die städtebauliche Setzung der Gebäude sind bei der Siedlung Meienegg von Hans und Gret Reinhard die zentralen Elemente, die – neben der Gebäudesubstanz – eine Wertschätzung als wichtige bestehende Ressource erfahren müssen.

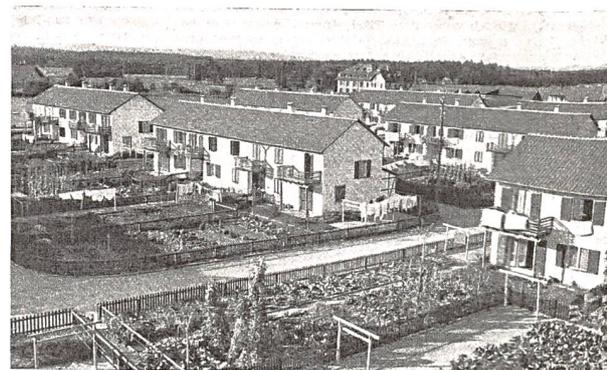
für Bümpliz-Bethlehem. Dieser sah vor, südlich der Bahnlinie nach Neuenburg parallele Reihenhäuser und nördlich davon Einfamilienhäuser mit grossen Gärten zu erstellen. Ihre Idee war es, das Gebiet im Sinne einer Gartenstadt zu bebauen: Die Landschaft wurde als grüner Teppich gedacht, welcher von Gebäuden durchwoben wird. Nach der Erstellung der ersten Reihenhaussiedlungen auf dem Bethlehem- und dem Stapfenacker in den Jahren 1942-1943 wurde dem Architektenteam jedoch klar, dass die Wohnungsnot mit zweistöckigen Reihenhäusern alleine nicht behoben werden konnte.¹

Prototypen der Grossüberbauungen in Bern: Die Siedlung Stöckacker Süd und die Meienegg
Ein neuer Gebäudetyp musste also geschaffen werden – und so entstanden die bis heute bewährten, mehrgeschossigen Gebäudetypen mit einem gemeinsamen Zwischengrün in Form der Mehrfamilienhaussiedlungen Meienegg und Stöckacker Süd.² Die vormals grossen, ausschliesslich privaten Aussenraumflächen der Reiheneinfamilienhäuser

► 29 Der Bebauungsplan von Bümpliz und Bethlehem 1942/1943.



►► 30 Von den privaten Aussenräumen der Siedlung Stapfenacker ...



► 31 ... zu den Gemeinschaftsaussenräumen der Siedlung Meienegg.

Transformation des ländlichen Bümpliz-Bethlehem
In den 1940er und 1950er Jahren wurde in der Region Bern aufgrund grosser Wohnungsnot dringend neuer Wohnraum benötigt. Die alten Gutsbesitzungen der Patrizier in Berns Westen wie z. B. das Tscharner- oder Fellergut boten Planerinnen und Architektinnen die Möglichkeit, ganze Siedlungen sprichwörtlich «auf der grünen Wiese» neu zu erstellen und den ländlichen, eben erst eingemeindeten Stadtteil Bümpliz-Bethlehem städtebaulich neu zu formulieren. Die städtische Baudirektion beauftragte 1942 die Architekten Ernst Indermühle (†1964), Hans Bracher (1909-1955) und Willy Frey (†2004) sowie Hans und Gret Reinhard mit der Erarbeitung eines generellen Bebauungsplans





wurden damit entprivatisiert. Die Flächen, die zuvor für die «Anbauschlacht» genutzt wurden, konnten nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs neu gedacht werden.

Das gemeinschaftliche Zusammenleben

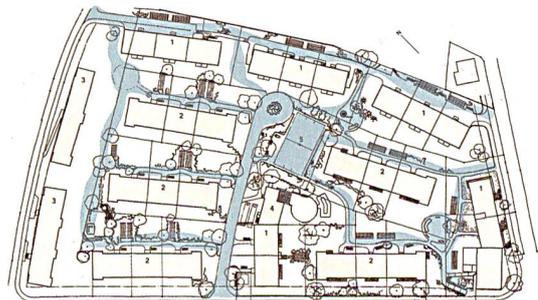
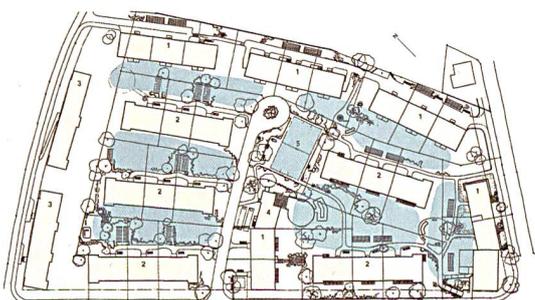
Die neu zu definierenden Aussenraumflächen wurden als Chance für das gemeinschaftliche Zusammenleben gesehen. In der Meienegg wurden die strenge Zeilenbebauung aufgebrochen und aufgelockerte Gebäudegruppen geformt, die eine starke Identifikation untereinander und der Bewohner miteinander ermöglichten. Das Vorbild war der Familientisch.³ Getreu diesem wurden die Gebäude in der bestmöglichen gemeinschaftsbildenden Position zueinander angeordnet. In der Siedlungsmitte wurden Gemeinschaftseinrichtungen wie z. B. ein Kindergarten, ein Ballspielplatz mit Hartbelag, ein Brunnen, Sitzbänke und ein identifikationstiftender Fahnenmast angeordnet. Geradezu mit dörflichem Charakter wurde die Gemeinschaftsidee in der Mitte der Siedlung umgesetzt, durchaus städtisch hingegen wirken die Bauten, in welchen sich das Privatleben abspielte. Das Ergebnis war eine äusserst hohe soziale Dichte⁴ mit starkem Gemeinschaftsgedanken.

Fließende und ruhende Aussenräume

Das leichte Abdrehen der Gebäude voneinander bot die Möglichkeit, sie stark mit der Topografie des Aussenraumes zu verschränken und auf diese jeweils mit Drei- oder aber mit Viergeschossigkeit zu reagieren. Die Gebäude stehen somit lose-bindend zueinander in einem «Landschaftspark»⁵. Dieser Dualismus von lose und bindend kann im Bereich des Aussenraumes als fließend und ruhend bezeichnet werden. Durch das Setzen von kleineren Plätzen in Bezug zu mehreren Gebäuden und raumbildenden Heckenelementen wird das ruhende gruppenbildende Element zwischen den Gebäuden gefördert, durch die lose Bepflanzung mit Einzelbäumen und die Wegführung hingegen gewinnt die Lesart des fließenden Raumes an Gewicht.

◀ 32 Zentraler gemeinschaftlicher Aussenraum in der Siedlung.

▼ 33 Fahnenmast von Hans Hartmann (1913-1991), dem Entwerfer des SBB-Logos, am Eingang der Siedlung in die Langobardenstrasse.



◀◀ 34 Grundrisse der Siedlung Meienegg: Aussenraumlesart ruhend.

◀ 35 Aussenraumlesart fließend.



▲ 36 *Fliegender Siedlungsfreiraum an der Ecke Keltenstrasse/ Stöckackerstrasse.*

Die Idee der ruhenden Aussenräume ist stark dem Raumideal des Historismus geschuldet. Damals – vor dem Ersten Weltkrieg – wurde Architektur als geometrische und räumlich klar definierte Raumkonfiguration gedacht.⁶ Ein «Landschaftspark», in welchen Gebäude vermeintlich frei gesetzt werden, ist die städtebauliche Grundlage der modernen Siedlung. Der Aussenraum der Meienegg steht somit als Prototyp für den fließenden Siedlungsfreiraum, welcher in den späteren Grossüberbauungen wie dem Tscharnergut endgültig den Durchbruch schaffte.⁷

► 37 *Der klar geschnittene Gebäudekörper mit den Landstilelementen wie z. B. dem Holzlattenrost, den Sprossenfenstern oder den geschwungenen Vordächern über den Eingängen.*



Das Gesicht der Siedlung

Die Siedlung war bereits zur Bauzeit dreiseitig durch Strassen begrenzt. Aussen wie innen prägend für das Gesicht der Siedlung sind die klar geschnittenen, verputzten Gebäudevolumen. Die der Moderne verpflichteten Siedlungskörper wurden in der architektonischen Ausformulierung durch Elemente des Landstils wie das Satteldach, die Gestaltung und Unterteilung der Fenster oder den Holzlattenrost ergänzt. So entstand auch auf der Ebene der Erscheinung der Siedlung ein Dualismus zwischen dem Stil der Moderne und dem Landstil. Es wurde Wert auf den Einsatz von wenigen, sparsam verwendeten Materialien gelegt. Die Gebäude und ihre Ausformulierung waren und sind – gar noch mehr als die Zeilenbauten von Bethlehem- und Stapfenacker – dem kostengünstigen Bauen verpflichtet.

Ausformulierung der privaten Einheiten

Ganz im Sinne der Aussenraumanlage setzt sich der Dualismus zwischen ruhend und fließend auch in den Wohnungen fort. Die einzelnen Räume wurden nicht mehr nur durch Wände ausgebildet, der Eingangsbereich und das Wohnzimmer etwa wurden durch ein transparentes Trennelement in Form eines Metallgitters miteinander verbunden. Durch die Offenheit des Metallgitters werden die Raumgrenzen hier als fließend empfunden.

Dagegen werden die Bereiche, die mit Wänden getrennt wurden, als ruhend erlebt. Durch die zentrale Erschliessung der Zimmer und der Nebenräume über den Eingangsbereich und den Wohnraum selbst konnte auf Korridore verzichtet und die Grundrissfläche optimal und ohne eigentliche Verkehrsflächen ausgenutzt werden.

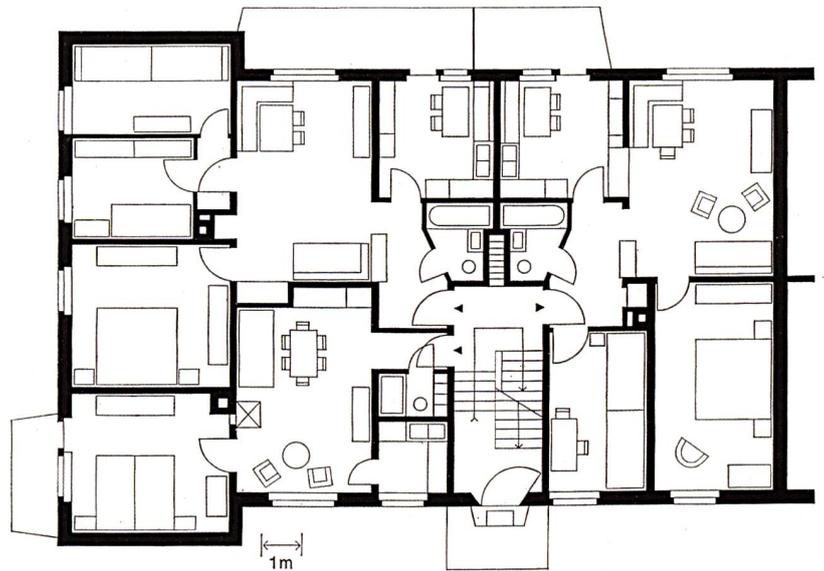
Die Meienegg – wichtiges Vorbild für heutige staddörfliche Siedlungen

Hans und Gret Reinhard haben mit der Siedlung Meienegg in gekonnter Weise die sich nach dem Zweiten Weltkrieg grundsätzlich veränderten sozialen und wirtschaftlichen Gegebenheiten umgesetzt: Durch die Entprivatisierung des vormals für die Anbauschlacht dringend benötigten Selbstversorgergartens und die Minimierung der privaten Platzbedürfnisse in den Wohnungen konnte der dabei gewonnene Aussen- wie Innenraum zur Förderung der Gemeinschaft genutzt werden. Die Meienegg weist daher «besondere und eigenständige räumliche Qualitäten»⁸ auf.

«Die Meienegg steht ganz am Anfang der Entwicklung von Bern-Bümpliz hin zur grössten Trabantenstadt der Schweiz. Sie ist die erste Grosssiedlung der Nachkriegszeit in Bern und die erste Grosssiedlung des für den sozialen Wohnungsbau bedeutenden Architektenpaars Hans und Gret Reinhard. Der grosse Anteil an noch im Originalzustand vorhandenen Bauteilen und Ausstattungen ist für vergleichbare Siedlungen aus derselben Epoche sehr selten.»

aus dem Gutachten der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege

Dadurch wurde sie zum stadtbernischen Prototyp für die nachfolgenden Grosssiedlungen im Westen der Stadt wie beispielsweise das Tschanner- und das Fellergut oder den Gäbelbach. Die Siedlung Meienegg weist eine substanziell sehr gut erhaltene Gebäude- und Aussenraumanlage auf, welche



einen hohen *Zeugniswert*⁹ der Siedlungsentwicklung der späten 1940er und frühen 50er Jahre darstellt. Sie ist damit – wie auch das 2015 erstellte Gutachten der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege bestätigt – ein unbestrittenes, ungeschmälert erhaltenes und zu erhaltendes Denkmal der frühen Nachkriegszeit. Als erste Mehrfamilienhaussiedlung des Architektenpaars Hans und Gret Reinhard ist sie zudem ein Schlüsselobjekt in der Entwicklung des Siedlungsbaus in deren Œuvre.

Nicht nur für die stadtbernischen Grosssiedlungen war die Meienegg ein Archetyp, sondern auch für die Neuerstellung von Siedlungen in der heutigen Zeit. Die Meienegg liefert viele Antworten für den städtebaulich-architektonischen Umgang in Gebieten zwischen Stadt und Land und hat für das

▲ 38 Maximale Raumnutzung auf minimaler Fläche: Wohnungsgrundrisse in der Meienegg.



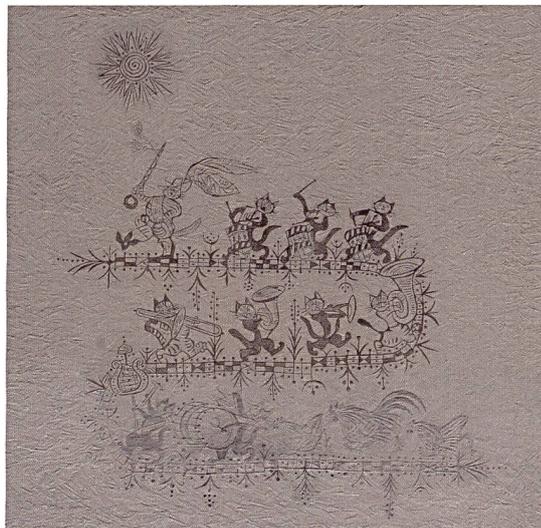
◀ 39 Grosszügiges, gemeinschaftliches Zwischengrün prägt den Aussenraum in der Meienegg.



▲ 40 Das Mehrfamilienhaus an der Ecke Bethlehemstrasse/Langobardenstrasse mit dem Sgraffito «Musizierende Hühner und Katzen» von Hans Fischer (1909–1958) und den holzgefassten Blumenfenstern.

Bauen im stadtdörflichen Kontext bis heute eine Vorbildfunktion. So beantwortet die Siedlung Meienegg in einem hohen Mass die Problemstellungen, mit denen sich die Architektinnen heute und vor allem in Zukunft auseinandersetzen müssen: Siedlungsidentität durch gemeinschaftliche Aussen- und Innenräume, verdichtetes Bauen im Sinne einer maximalen Raumausnutzung auf minimaler Fläche, soziale Dichte, Einbezug der topografischen und lokalen Gegebenheiten, der Aussenraum als Siedlungsgerüst und kostengünstiges Bauen mittels effizienter und flexibler Grundrisse.

▶ 41 «Musizierende Hühner und Katzen».



In Anbetracht dessen, dass die Schwestersiedlung der Meienegg, der Stöckacker Süd, bereits abgebrochen wurde,¹⁰ ist die Meienegg eine einmalige und wertvolle bauliche und didaktische Ressource für Stadtplanerinnen und Architektinnen unserer Zeit und auch in Zukunft gebührend als solche zu behandeln.

Michael von Allmen ist Architekt MA ZFH SIA REG A, Lehrbeauftragter für Architektur und Städtebau an der Berner Fachhochschule und Berater der Denkmalpflege der Stadt Bern.

Anmerkungen

- 1 Dieter Schnell, Isabella Meili-Rigert, u.a., Stadtführer Bern, Wohn- und Siedlungsbau in Bümpliz, hg. von Berner Heimatschutz, Region Bern Mittelland, Bern 2006, S. 12–13.
- 2 Vgl. dazu den Artikel von Raphael Sollberger in diesem Heft, S. 6–10.
- 3 Hans Carol und Max Werner, Städte – wie wir sie wünschen: ein Vorschlag zur Gestaltung schweizerischer Grosse-Stadt-Gebiete, dargestellt am Beispiel von Stadt und Kanton Zürich, Zürich 1949, S. 67.
- 4 Die «soziale Dichte» bezeichnet die Intensität der Beziehungen und Wechselwirkungen zwischen Einwohnerinnen und Einwohnern in einem bestimmten Raum. Sie resultiert aus dem Zusammenspiel von baulicher Dichte, Nutzungsdichte und funktionaler Dichte. Vgl. Glossar zum Begriff Dichte, hg. von Kanton Zürich, Baudirektion, Zürich 2015.
- 5 Mit «Landschaftspark» ist hier die Weiterentwicklung des künstlich angelegten, englischen Landschaftsgartens des 18. Jh. gemeint; vgl. Julia Burbulla, Der englische Landschaftsgarten in Deutschland oder der deutsche Landschaftsgarten nach englischem Vorbild?, in: topiaria helvetica, hg. von Schweizerische Gesellschaft für Gartenkultur, 2004, S. 27–37.
- 6 Friedrich Ostendorf, Sechs Bücher vom Bauen, Band I, Berlin, 1914, S. 3.
- 7 «Die Umgebungsgestaltung ist programmatisch dem stadtlandschaftlichen Konzept der Nachkriegsmoderne entsprechend als fließender Raum angelegt, mit grosszügigen, ausschliesslich gemeinsam nutzbaren Grünflächen, welche die Bauten, subtil der Topographie folgend, begleiten und zurückhaltend sorgfältig bepflanzt sind. Sogar das bunte bauzeitliche Kinder-Karussell und eine Brunnenanlage sind bis heute erhalten geblieben.» – Gutachten Siedlung Meienegg, Einstufung, bearbeitet von Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege, 4. Dezember 2015.
- 8 Ebd.
- 9 «Denkmäler sind bestimmt durch ihren geschichtlichen Zeugniswert» – Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege, Leitsätze zur Denkmalpflege in der Schweiz, Zürich 2007, S. 14. Vgl. auch Baugesetz Kanton Bern vom 09.06.1985, Art. 10a 1.
- 10 Vgl. dazu Rahel Bucher, Die Geisterstadt im Stöckacker-Süd, in: Der Bund, 15.01.2013.